Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 157 (1878)

Artikel: Der schwarze Kater : Humoreske

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schwarze Kater.

Humoreste von R ... D ... t.

Der langjährige erfte Pfarrer des Städtchens U....., Herr Sebaftian Benschke, war mit allen möglichen Zeichen heftigen Widerwillens endlich doch in das Paradies eingegangen, welches er seinen Pfarrkindern bei jeder Gelegenheit mit so bezaubernden, herzgewinnenden Farben bis in die kleinsten Details zu schildern mußte, daß sich füglich alle Welt höchlichst wunderte, warum er so viele Sparenzchens machte, als ihm endlich der emige Freudensaal seine Pforten öffnete. Die drei Kinder der seligen Hochwürden waren längst gut verheirathet und in pekuniarer Beziehung wohl verforgt, seine ihn überlebende Wittme besaß außer der auskömmlichen Benfion noch ein artiges Vermögen, das sie jeden Mangels überhob und demnach hätte man denken follen, mußte es den alten "Gottesknecht" wie er fich fehr oft felbst genannt hatte, nur freuen, nach vollbrachtem schweren Tagewerk endlich den Staub dieses Jammerthales abschütteln zu dürfen.

"Der Güter Höchstes ist das Leben nicht,"
sagt sehr richtig unser hochverehrter Schiller,
denn eigentlich ist unser Dasein durchaus gar
tein Gut, sondern die nothwendige Vorbedingung,
durch die wir erst Güter zu erwerben im Stande
sind. Aber unsere längste und älteste Gewohn=
heit ist das Leben unbedingt; und davon sich
schwer zu trennen muß ehrenhaften Geistlichen
um so eher nachgesehen werden, da sie bis auf
die Sorgen für anderer Leute Seelen ja hier
schon von vielem irdischen Kummer befreit sind,
der gewöhnliche Menschenkinder zu bedrücken

pflegt.

Der Verblichene war außer einigen verzeihslichen Schwächen, die er trotz seiner heiligen Eigenschaften nicht ganz zubewältigen vermochte, ein leidlich guter Mensch, der manchem armen Teusel die Gebühren völlig erließ, wenn sie durch gerichtliche Executionen nicht beizutreiben waren, und deshalb stellte man seine sterblichen Reste gebührend drei Tage in der offenen Kirche aus, in welcher er viele Jahre die Nächstenliebe gepredigt hatte, und die guten Einwohner von U. gaben zu dieser Schaustellung willig ihre Oleander, Myrthen, Geranien und andere Töpfe

her, so daß der Tempel am Beerdigungstage dem herrlichen Laubwald einer wärmeren Zone

glich.

Um meiften innerlich erschüttert schien durch den Tod seines Vorgesetzten der bisherige zweite Prediger des Städtchens, herr Schelle, zu sein. Ohne Rücksicht auf die Rachtheile die dies seinem eigenen hochwerthen Korpus bringen fonnte, eilte er Tag und Nacht beflügelten Schrittes zwischen seinem Saufe, der Wohnung des erften Pfarrers und der Kirche, um ja feinen der feierlichen Atte verfaumt zu laffen, die gur Bestattung einer so hochwichtigen Persönlichkeit wie die des Berblichenen nothwendig waren. Der Rüfter, die Kirchendiener und Glockenläuter wurden wie Jagdhunde abgehetzt, damit dem hohen Todten auch nicht eine der gebührenden Ehren entgehe; und als dann endlich der feierliche Moment der Bestattung da war, die verehrlichte Bürgerschaft von U. in ihren oft bizarren Trauerfleidern der Kirche in schweigenden Maffen zu= pilgerte, da fehlte auch der Prediger Herr Joh. Schelle mit einer funkelnagelneuen Grabrede im Ropfe am Hauptende des Sarges des Berblichenen nicht.

Ein Demosthenes war, trot der verschiedenen Rinder, die er befag, aus dem Berrn Pfarrer immer noch nicht geworden; dafür rif jedoch feine oft furchtbar draftische Mimit bei feinen Predigten um fo heftiger die Borer bin. Schon nach der ersten Rede, die er am Sarge des Entschlafenen gehalten, füllten fich einige Augen der respektablen Bersammlung mit Thränen; und als er nun gar am Grabe seinen von Schlagwörtern neuester Mode wimmelnden Sermon geendet, da blieb fast tein Auge der nächsten Unverwandten des hohen Todten trocken, fogar einer der Stadtmusikanten, die den Berewigten hinausgeblasen, fuhr sich mit dem rothgeblümten Taschentuch über das Antlitz, um — dadurch ein Gähnen der Langeweile zu verbergen, welches ihm dieser erhabene Actus zugezogen hatte.

Doch so geht es selbst ben frommen menschlichen Größen hienieden! Schon am Tage nach dem Begräbnisse des Herrn Henschte pulsirte ganz bas gewöhnliche Leben wieder in U., genau so. als hätte daselbst nie ein so heiliger Mann wie der gestern Begrabene gelebt, gewebt und geslitten. Die Schuljugend arrangirte wie gewöhnslich in der Zwischenstunde eine großartige Reilerei, in den Werkstätten wurde gearbeitet, in den Kneipen gezecht — sogar Herr Johannes Schelle, der thränendrüsenentleerende Pfarrer saß gemüthlich bei dem gewohnten Gläschen in seiner Studierstube, nachdem er freilich auch schon die

Condolenzvisiten abgestattet hatte.

Bedächtig langsam, in tiefem Sinnen versenkt, bearbeitete Herr Johannes Schelle den sauber auf das Tischchen vor ihm servirten Schinken, den Chesterkäse, die köstliche Metwurst, die Sarbinen und noch andere Dinge, die zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehören, wodurch er unzweidentig bezeugte, daß er sich den Trauerfall über seinen Bruder in Christo nicht zu sehr zu Magen genommen. Im Gegentheil erklärte sein wohlgepslegtes rundes Gesicht ein stereotypes Lächeln, das man in letzter Zeit nie an ihm bemerkt hatte. Warum auch nicht? War er doch jetzt dersenige, welcher die berechtigte Hossinung hegen durste, die vakante erste Pfarrsstelle nach einiger Zeit einzunehmen.

stelle nach einiger Zeit einzunehmen.
Treilich geben so fromme Leute wie Herr Schelle für ihre Person auf berartigen nichtigen Erdentand wie Rang und Schaltserhöhung blutwenig, denn derselbe ist vergänglich und vor den Augen des Schöpfers ein bloßer Hauch. Allein er besaß eine, leider Sottes sehr weltlich gesinnte Sattin und verschiedentliche studiumbedürftige Kindlein. "Und für diese mußt du schon in den sauern Apfel beißen," seufzte hörbar das Pfäfflein, bedächtiglich das achte Slas Wedoc in die von den gestrigen Reden

noch trodine Rehle gleiten laffend.

Endlich glaubte sich Herr Schelle zu dem schweren Tagewerke des Antischambrirens genugsam gestärkt. Die zweite Flasche war beinnahe geleert, die vorher gehäuften Teller zeigten bedeutende Lücken, als er seinen zunftfarbenen schwarzen langschößigen Oberrock überwarf, den Chlinder auf die kahle Platte stülpte, und nun im ächten, langsam gemessenen Pastorenschritt gesenkten Hauptes dem Bahnhof zusteuerte. Denn vor allen Dingen mußte sich der angehende erste Pfarrer doch den Mitgliedern des hohen Kirchenzraths präsentiren.

Die Aftien standen jedenfalls für das Avancement des würdigen Seelforgers in der Residenz sehr günstig, denn er blieb drei volle Tage und Nächte in derselben, die letzteren bei einem alten Dheim verbringend, von welchem man früher nichts wußte, auch später nichts in Erfahrung bringen konnte. Endlich am vierten Tage kehrte Herr Johannes Schelle mit zwar lächelnden, von den Strapazen aber doch fehr angegriffenen Be= sichtszügen aus der Residenz zurück. "Jett haben wir nur noch hier die letzte Feile an= zusetzen, mein Schatz um des Gelingens ficher zu fein," äußerte der fromme herr in der hierauf mit Muttern gepflogenen Konferenz, die er jedoch zum Aerger der Letteren fehr abfürzte, um fich todmude in das Bett zu werfen, welches er vierundzwanzig Stunden ohne zu erwachen, hütete. Um folgenden Sonnabend Abends punkt 8 Uhr betrat wie immer, äußerst würdevoll und gemeffen herr Schelle die Restauration, woselbst er sicher war, den Stadt= ammann und fämmtliche Gemeindräthe von U. anzutreffen. Vorsorglich hatte er seinen in der Residenz äußerst erschlafften Beutel wieder eine anständige Rundung verliehen, denn er beabfichtigte heute nichts weniger, als burch einen guten Gratistrunt nun auch die erforderlichen Stimmen des Städtchens für feine bevorftehende erste Pfarrmahl zu gewinnen. 2018 Geiftlicher wußte er aus Erfahrung, daß sich mit dem Beiftigen überall gunftige Erfolge erringen laffe.

In Hinsicht des Trinkens herrschte gegen den wackern Pfarrer im Städtchen nirgends ein Vorwurthe' Man wußte, daß er nächst Gott gern den Flaschen mit grünen und rothen Siegeln die Ehre gab, und ließ sich daher die vorgesfahrenen Batterien gern gefallen, trotzdem bei jeder neuen der künftige "erste" Pfarrer immer redseliger und offenherziger wurde. Man besand sich ja hier "entre nous," und ein llebelswollen war gar nicht denkbar. Der Petent hatte daher auch schon Shrenwort und Handsichlag jedes Einzelnen der charmanten Gesellsichaft so gut wie in der Tasche, als er und seine Gönner noch lange nicht zu den kotal

Berauschten gezählt werden durften.

So um elf Uhr herum mahnte den frommen Herrn aber boch ein periodisch wiederkehrender, nicht zu bewältigender häßlicher "Schluckuff",

sein stilles verschwiegenes Pfarrhaus wieder aufzusuchen. Daher drückte er vorsichtig die Beulen aus seinem Chlinder, den er in der Zerstreuung bisher als Stuhlkissen benutt hatte, empfahl sich etwas schwankend der hohen Versammlung, wies indessen die Begleitung, die ihm zwei Herren derselben antrugen, salbungsvoll und entschieden zurück.

"Ziehen Sie von hier bis zu meiner Wohnung einen Kreidestrich, geliebte Freunde in Christo," lallte er, "und ich bin ein schlechter Diener des Herrn, wenn ich auch nur eine Linie davon ab-

meiche."

Darin hatte er Recht. Bei den ungeheuren Wellenlinien, die sein Gang schon nach wenigen Schritten vom B.....'schen Lotale beschrieb, wich er keine Linie wohl aber Rlafter von dem geraden Rurfe nach feiner Behaufung ab. Die milde reine Abendluft begann mit dem fünstlich gezogenen Beift des herrn Pfarrers einen heftigen Rampf, und nach wenigen Minuten blieb Erstere, wie alles Reine und Natürliche in der Welt früher oder fpater, Sieger über den unnatürlich gezeugten Uffen des frommen herrn. Zum Glud war der zwar tiefe Rinnstein trocken, in welchem sich Soch= würden vor dem Hause des Sattlers Müller in der Seidenstraße legte, so fanft und friedfertig, als wolle er da unten nur irgend einem unterirdischen Wesen seinen Segen ertheilen.

Auch die nächste Gaslaterne befand sich in so ehrerbietiger Ferne, daß die Handlungen des heisligen Mannes im Rinnsteine in leidlich diskretem Dunkel verhüllt blieben; nur die Töne jenes hartnäckigen "Schluckuff" drangen durch die

Stille der Racht.

Nach einem guten Viertelstündchen, die Herr Schelle dort unten mit geistigen Exerzitien versbracht, fühlte er sich wenigstens so weit erleichtert, daß er mit Aufgebot seines ganzen Geistesreichtums die Gasse doch noch von seinem weichen Daunenbette zu unterscheiden vermochte. Er erhob daher leise sein Paupt um zu sehen, ob sein gottseliges Thun auch nicht von profanen Lauschern beobachtet werde, balancirte hierauf seinen Oberkörper mühsam erst auf den linken, dann auf beide Arme, und machte hierauf keuchend noch einige weitere Experimente, um sich so sanst und geräuschlos wie möglich seiner engsten Versmählung mit dem Rinnstein zu entziehen.

Bis zur Position des Sitzens hatte es Herr Schelle wirklich gebracht, der mit dem Schlappphute, den er auf die kahle Platte gezwängt hatte, im Dunkel der Nacht einem gespenstigen riesigen Drangutang nicht wenig glich; und höchst wahrscheinlich hätten endlich wohl auch die widerstrebenden schlotternden Beine des Ehrwürdigen seinem rührend schmeichelnden Zureden nachgegeben, wenn in diesem kritischen Augenblick nicht der Teuseldie Rotte Korah in Gestalt eines Dutzend junger Herren um die Straßenecke geführt hätte, deren frivol geräuschvolles Austreten offenbar verzieth, daß sie sich der sündigen Schlemmerei irgends wo überlassen hatten.

Schnell wie der Blitz ließ der Anwärter auf die erste Pfarrstelle sein Haupt wieder fallen, und da nach einigen weitern Augenblicken nicht mehr daran zu zweiseln war, daß die Belialskinder den unterirdischen Aufenthalt des Herrn Schelle passiren würden, so machte dieser, plötzlich seltsam ernüchtert, noch einige schleunige Bewegungen, wodurch er hoffte, den beleidigenden Blicken der

rohen Büftlinge entzogen zu fein.

Sonderbarer Weise hörte in diesem Moment auch deren eben noch so ausgelassen lebhafte Luftigkeit auf. Alle standen wie auf Kommando still, und ihre vorher so laute Unterhaltung verwandelte sich in ein leises Flüstern.

"Wie viel giebft du zum Beften, Bruder Rürsch= ner, wenn wir ihn fangen?" frug faft unhörbar

einer der jungen Leute einen andern.

"Zehn Liter Bairisch, Brüderchens, denn es ist ein ganz schwarzer, auf Ehre," lautete die Antwort. "Wenn's aber statt ein Kater nur eine Rate

mare?" meinte ein britter.

"Einerlei," gab der Rürschner zurück. "Es bleibt bei meinem Wort; denn sie ist dann sicher so groß, die Kosten mit ihrem Fell zu beden."

"Dann vorwärts, zur Preisjagd!" erscholl es im Chorus. Und im nächsten Augenblick begann unter dem Rufe: "Rater raus!" ein Stampfen und Scharren auf der Rinnsteinbrücke, unter welcher gleich einem Reptil der Herr Pfarrer in seiner Angst gekrochen war, daß jeder reelle Rater sicher einen Fluchtversuch gewagt hätte, selbst auf die Gefahr hin, mit den Knütteln der an jedem Ende der Brücke Postirten Bekanntschaft zu machen.

"Zum Henker! Die R..... wird durch die Nebenrinne in das Haus geschlüpft sein!" rief

9

einer der Sodomiten, da Herr Schelle trotz des Heidenspektakels über ihm sich regungslos in seinem Versteck verhielt, wahrscheinlich weil er sein Fell denn doch höher wie 10 Liter bairisch Bier veranschlagte.

"Das ist unmöglich," entgegnete einer der Nachtschwärmer, "benn ich wohne hier in der Nähe und weiß, daß ein Gitter in der Rinne ihn

nicht durchgelassen hätte!"

"Dann ist das Bieft noch darunter! Vorwärts

die Bohlen auf!" ericholl es im Rreise.

Nur der zierliche Schlapphut Sr. Ehrwürden ließ sofort erkennen, daß er kein Kater sei, wofür man ihn vorher gehalten, und schützte ihn vor den Schlägen. Richtsbestoweniger fühlte sich der fromme Mann von einem Dugend Fäuste schnell auf die schlotternden Beine gestellt, und unter

lustigem Fluchen und Lachen nicht allzuzart nach sei= ner Heimath exa=

minirt.

"Entweder wolltet Ihr einbrechen,
oder heimlichen Besuch da unten im
Matsch empfangen. Gesteht, alter
Sausaus!" höhnte
man im Chorus.
"Reines von Beiden, verehrteste
herven," stotterte
der bis auf die zurückgebliebene phh-

fische Schwäche nun völlig ernüchterte Seelsorger, seiner Stimme den herzgewinnendsten Schmelz gebend. "Der Wind hatte meinen Hut unter die Brücke geweht, und ich wünschte ihn nicht zu verslieren."

"Das sind Flausen, alter Bursche! rief der Kürschner ärgerlich, ob des erhofften Katers sich betrogen sehend. "Denn erstens ist es ganz windstill, und dann bückt sich kein ehrlicher Kerl um eine solche Rietsche wie die Deinige!"

"Dann marsch auf die Wache mit ihm, wenn er die Wahrheit nicht gestehen will!" rief ein Anderer.

"Meine lieben Freunde, es ift die reinfte Wahr=

heit . . . Bitte lassen sie mich gehen . . . meine Frau wartet . . . "

"Hurrah! Die Frau dieses Brückenthieres wartet!" erscholl es im Chorus. "Vorwärts in's Loch mit ihm! Wir wollen doch sehen, wer die Beneidenswerthe ist, die diesen Höhlenbewohner mit ihrer Zuneigung beehrt!"

Und von den Händen der jungen Leute geschoben, die fämmtlich nur in U. als fremde Gehilfen arbeiteten, und daher Herrn Schelle nicht persönlich kannten, setzte fich der Menschenknäuel nun nach dem Rathhause zu in Bewegung.

"Was geht hier vor?!" Mit diesen Worten trat den Leuten an der nächsten Ece plötzlich der mit Spieß und mächtigem Schlüsselbund bewehrte Nachtwächter Müller entgegen.

"Helfen Sie uns gefälligst diesen Menschen

vor die Polizei zu schleppen, hohe nächtliche Obrig= teit, antwortete sa- lutirend der Kürsch= ner, "den wir statt eines Katers dort drüben unter der Rinnsteinbrücke eingefangenhaben."

"Gut. Derfelbe foll sofort in Sisen gelegt werden. Ich glaube ihn schon zu tennen, und Ihr braucht Euch nicht weiterzubemühen," sagte der Nacht=



Der Pfarrer wurde von 10 bis 12 Burichen umringt.

wächter, herrn Schelle anscheinend hart am Urm ergreifend, den er auf den ersten Blick erfannt hatte.

"Gewiß könnt Ihr den Mann laufen lassen, meine Herrschaften," ließ sich nun auch ein Herr vernehmen, der soeben hinzugetreten war. "Es ist ja unser allverehrter zweiter Stadtpfarrer der ehrwürdige Herr Schelle."

Unwilkürlich wichen die Gehilfen nach diesen Worten von dem Nachtwächter und dessen Arrestanten um einige Schritte zurück. Einen Pfarrer für einen Kater gehalten zu haben, auf diesen Schreck schlug der Kürschner vor, eiligst noch einige Liter zu genießen, was lachend allerseits angesnommen wurde.

"Bielleicht geht noch Alles ganz gut, Ehrwürsben," flüsterte Bater Müller dem zerknirschten Gottesmanne zu, als er ihn leise in das Pfarrshaus schob. "Bon den jungen Leuten kannte Sie Niemand, und mein unverbrüchliches Schweigen bedingt schon die wahre und redliche Christenspslicht, die wir Menschen alle gegenseitig in Betreff unserer Schwächen üben sollten."

"Es könnte wohl so sein, liebster Müller. Allein dieser erbärmliche Atheist, dieser Schuster F., den der Satan noch zuletzt herbeiführte, wird die Sache dennoch an die große Glocke hängen,

davon bin ich überzeugt."

"Ich weiß, daß er nicht Ihr Freund ift, Ehrswürden, wegen des Berlesens von der Kanzel, als er Mitglied des freireligiösen Vereines gesworden. Jedoch läßt sich sein Schweigen vielsleicht mit einer gewissen Summe erkaufen, bis ..."

"Dazu ist der Lump zu bettelftolz; das meiß ich genau, lieber Müller," feufzte der Pfarrer dagegen, dem Alten ein Zweifrankenstück in die Hand drückend, welcher sich hierauf mit einem "Gute Racht Ehrwürden" geräuschlos drückte. In den näch ftfolgenden Tagen verließ Br. Schelle unter dem Vorgeben eines Unwohlseins seine Behausung nicht, und der Helfer mußte einstweilen seine, sowie des verstorbenen Beiftlichen Funktio= nen versehen. Schon glaubte der freuzbrave Gottes= mann die Ratergeschichte durch ein höheres, expres für ihn vom himmel gemachtes Wunder eingeschlafen, als ihm sein Jüngster eines schönen Vormittags eine literarische Erscheinung brachte, die er für einen Zwanziger von einem Leiermann gekauft hatte. Doch wer beschreibt das Entsetzen des herrn Schelle, als er den Anfang des erften der "sechs schönen neuen Lieder" las, welcher hieß:

"Unsern Ehren-Kater Schelle Traf man jüngst beim Mausen an; Unter einer Brückenschwelle Hielt er Wacht, der fromme Mann 2c."

"Was ist denn das für ein häßlicher Kater, lieber Papa, der so heißen soll wie wir?" frug naiv der Kleine, der in seiner Einfalt das übrisgens höchst ergötliche neue Lied schon halb ausswendig gelernt hatte, welches das Abenteuer seines Erzeugers in der Seidenstraße bis in die kleinsten Details getreu stizzirte.

"Daß du mir folches Teufelszeug nie wieder kaufft oder liefest!" rief rauh der angehende erste

Stadtpfarrer, sein Söhnlein unsanft zur Thüre seines Kabinets hinaus schiebend, das ominöse Lied aber in tausend Fegen zerreißend.

Seine Krankheit wurde nach diesem Vorfall indessen chronisch, wodurch der magere Helfer, der für seine dreifachen Mühen wenigstens auch dreifache Nebenspesen erhielt, ordentlich an Fleisch auf den Rippen gewann.

Da langte eines Tages ein großgefalteter Brief im Pfarrhause an, dessen Siegel die Bignette: "Evangelischer Kirchenrath" trug. Der franke Pfarrer las denselben für sich und dann seiner Gemahlin mit rührender Stimme vor und Madame Schelle schickte sich, wiewohl seufzend darin, daß ihr Herr Gemahl um eine Versezung auf dem Lande (Gesundheitsrücksichten halber) beim löblichen Kirchenrathe einkomme, zu welchem Gesuch ihm freundschaftlich das betreffende Schreisben wegen einer vorgekommenen "zoologischen Verwechslung" rieth.

Die Uebersiedlung des landluftbedürftigen Pfarrers geschah dann so plötlich und schnell, daß ihn seine Pfarrkinder nicht einmal mehr zu Gesichte bekamen. Als er jedoch im Dorfe D...., seinem künftigen Wohnsitz, die alte Kalesche verließ, mittelst welcher er nächtlicher Weile ans U. gefahren war, befand sich am hintern Verdeckleder ein großer Zettel angeheftet, auf welchem mit Frakturschrift stand: "Hüte dich in Zukunst vor schwarzen Katern."

Hoffentlich beherzigt der fromme herr diese Warnung ichon deghalb, weil es in D..... teine Rinnsteinbruden gibt, unter welchen man jene überfluffige Thiergattung verbergen könnte.

Die gestörte Rast.

Unser Schweizerland ist und bleibt ein gewaltiger Anziehungspunkt für die Touristen. Da
kommen sie denn alljährlich, manchmal gar wunberliche Gestalten, in gar sonderbaren Aufzügen;
alle aber mit dem Alpenstock, einem Fernrohr und einem rotheingebundenen Buche (Fremdenführer) versehen — so durchwandern sie unsere Thäler, erklettern die Höhen, als Spur ihres Daseins manch harten Thaler in den Händen der Gasthosbesitzer, Bergführer 2c. zurücklassend. Doch es heißt ein Sprüchlein: Die Welt will betrogen sein, darum wird sie betrogen, und